

## Sektion 29 – Forst

### 29-1 – Wulf, A.

Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für Pflanzenschutz im Forst, Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

#### **Zum epidemischen Auftreten der Wipfeldürre an Pappel**

*Epidemic occurrence of annual cancer on poplar*

Seit dem Frühjahr 2003 leiden insbesondere die Italica- bzw. Pyramidalis-Formen der Schwarzpappel (*Populus nigra*) in vielen Regionen Deutschlands an umfangreichen, unter dem Terminus „Wipfeldürre“ beschriebenen Kronenschäden. Die betroffenen Bäume zeigen einen von unten nach oben zunehmenden Anteil von Totästen, der in Abhängigkeit vom Umfang der Schäden zur Degeneration und einem Rücksterben der Krone bis schließlich zum Absterben des gesamten Baumes führen kann [1].

Nähere Untersuchungen weisen den Erreger des Pappel-Rindenbrandes als Verursacher der Schäden aus. Auf den abgestorbenen Zweigen befinden sich, häufig im Basisbereich, die typischen, sich zunächst um die Infektionsstelle erstreckenden, meist von Knospen oder einjährigen Trieben ausgehenden, rautenförmigen Rindennekrosen. Wo solche Nekrosen den gesamten Zweig umfassen oder wo mehrere davon so zusammenlaufen, dass auch stärkere Äste abgeriegelt werden, sterben die Triebe oberhalb der Befallsstellen ab. Im nekrotischen Rindengewebe, insbesondere im Übergangsbereich zu den noch lebenden Rindenpartien, bildet der Pilz im Frühjahr und Sommer eine Vielzahl pustelartiger Fruchtkörper seiner *Discosporium populeum* benannten Nebenfruchtform. Aus den in das Rindengewebe eingesenkten, etwa 1 mm breiten Pyknidien quellen bei ausreichender Feuchtigkeit Sporenmassen mit rundlich ovalen Konidiosporen hervor. Frühestens im Folgejahr kann auch die zum Entwicklungszyklus des Erregers gehörige Hauptfruchtform (*Cryptodiaporthe populea*) in den abgestorbenen Rindenpartien gefunden werden. Wegen ihrer späten und kryptischen Erscheinung ist diese als diagnostisches Merkmal allerdings wenig geeignet.

Das Auftreten der Pappelkrankheit in Epidemie-Schüben mit oft langjährigen zeitlichen Abständen hat schon früh deutlich gemacht, dass weitere, koordinierend wirkende Dispositionsfaktoren eine Rolle spielen. Hierbei haben strenge Winterfröste einen bedeutsamen Einfluss gezeigt, so dass die anhaltenden Frostereignisse 2003 im Ausklang des Winters durchaus eine Erklärung für die nachfolgend aufgetretene Erkrankung bieten.

Viele der jetzt erkrankten Bäume sind in der Nachkriegszeit gepflanzt worden, als der Anbau wegen des relativ hohen Holzzuwachses der Pappel in der Hoffnung auf gute Erträge forciert worden ist. Heute zeigt sich, dass alte Pappelbäume eher Kosten verursachen, als dass sie Gewinn bringend einzuschlagen wären. Dennoch sind gerade die Pyramidenpappeln ein attraktiver, strukturierender Bestandteil unserer Kulturlandschaft, der mancher deutschen Region zu bestimmten Jahreszeiten in der Fernsicht als Ersatz für Zypressen etwas „Toskana-Ambiente“ verleihen kann. Der landschaftsgliedernde Charakter der Bäume ist allerdings dadurch begründet, dass sie gerne am Rand von Verkehrswegen gepflanzt werden. Gerade hier gebietet aber die Verkehrssicherungspflicht nach einer Rindenbrand-Epidemie eine fachgerechte und angepasste Sanierung der Kronen, damit die Gefahr durch herabfallende Totäste soweit wie möglich unterbunden werden kann [2].

#### Literatur

- [1] Wulf, A., Pehl, L. 2003. Zum epidemischen Auftreten des Pappel-Rindenbrandes. AFZ-Der Wald 58 (18), 926-927.
- [2] Kehr, R., Amelung, C. 2004. Kronensterben der Pappel – Ursachen und Handlungsempfehlungen. In: Dujesiefken, D., Kockerbeck, P. (Hrsg.): Jahrbuch der Baumpflege 2004, 116-128.